

Hausach und Einbach immer eng verbunden

Michael Kolinski hält Festvortrag zur Jubiläum

Hausach (cao). »1092 ist kein Gründungsjahr, sondern nur eine zufällige Ersterwähnung«, stellte Michael Kolinski beim Einstieg in seinen Festvortrag zur Einbacher 925-Jahr-Feier klar. Im Saal des Gasthauses »Hirsch« mussten am Freitag immer wieder Stühle geholt werden, so viele Interessierte waren in die »Monika« gekommen – längst nicht nur Einbacher.

Der Historiker verdeutlichte in seinem kurzweiligen, frei gesprochenen Vortrag immer wieder, wie eng Einbach und Hausach stets verbunden waren. Mit viel Witz ging Kolinski auf die wechselhafte Geschichte Einbachs ein, in der Klöster und Adlige über Jahrhunderte das Sagen hatten. »Der Adel hatte es bitter nötig, dass jemand für ihn betete«, erklärte er, weshalb Einbach an das Kloster übergang.

Hausach war noch eine Ansammlung von ein paar Häusern in Einbach. »Steinach und Biberach unbedeutendes Hinterland von Haslach«, ging es wieder einmal darum, die Besitzverhältnisse zu klären. »Die Kirche bleibt im Dorf«, zeige sich nicht nur in Hausach, wo die Dorfkirche, damals wohl noch auf Einbacher Gemarkung, auch die Kirche der Städter war.

Die sich unterscheidenden Rechte der Stadtbürger und Dorfbewohner nahm Kolinski unter die Lupe und deren Stellung in der Gesellschaft. An der Bauweise der Häuser erkenne man, dass in Einbach wie in Hausach »arme Lit« wohnten. Auch die Oberwolfacher Fürstenberger Tracht sei aufwändiger genäht – die Einbacher waren ärmer und mussten diese oft selbst nähen. Heiratete ein Einbacher Mädchen nach Oberwolfach, erhielt sie deren Tracht, umgekehrt behielten die Oberwolfacher Frauen ihre eigene. »Wir haben noch einige Oberwolfacher Trachten bei uns mitlaufen«, riet er, beim kom-

menden Patrozinium einmal darauf zu achten.

Kolinski erinnerte an den Sulz- und Adlersbach als kleinste Gemeinde im späteren Landkreis Wolfach. »Die einzig korrekte Darstellung vom Sulzbacher Wappen ist auf dem Ärmel der Sulzbach-Hexen«, stellte der Historiker fest.

»Hausacher und Einbacher waren immer als Schicksalsgemeinschaft verbunden«, sagte Kolinski und dachte an Seuchen, Hungersnöte, die gleiche Kirche und an den Unmut der Nachbarstadt Wolfach, der ebenfalls beide ausgesetzt, waren. »Das Hausacher Bettelnest braucht keinen Markt«, hieß es da unter anderem, obwohl Hausach früher selbst Marktstadt war. Bis hin zum »Bretschelkrieg« gegen Wolfach führte es schließlich. Grund war die Bewirtung bei der Wendelinuskapelle im Osterbachtal.

Einbach und Hausach sind sich schon vor der Eingemeindung einig gewesen, »nun ist zusammen, was schon immer zusammengehörte«, schloss Kolinski seinen Festvortrag.

Gemeinsamer Geist

Herzhaftes Gelächter und viele Erinnerungen kamen auf, als Udo Prange eine Auswahl von rund 400 Fotografien aus Einbach zeigte. Bürgermeister Manfred Wöhrle freute sich über den gelungenen Auftakt zum Fest und dankte allen Beteiligten vor und hinter den Kulissen. »Was 1971 mit der freiwilligen Eingemeindung begonnen hat, wurde von allen in Hausach und Einbach über die Jahre hinweg erfolgreich fortgeführt. Alle haben den Geist und den Inhalt der Eingemeindungsvereinbarung gelebt und praktiziert«, bestätigte Wöhrle. Schließlich hätten die Einbacher ihren geografischen Vorteil, dass sie die Stadt Hausach quasi mit ihren sieben Tälern umklammern, nicht missbraucht: »Es gab niemals Straßensperren, keine Zölle oder andere Probleme«.